

Achtung, Sperrfrist: Sonntag, 10. September 2023, 11 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.

Predigt

von Vizepreses Christoph Pistorius
aus Anlass von

500 Jahren Reformationsbeginn in Pfalz-Veldenz-Zweibrücken

am Sonntag, 10. September 2023, 10.30 Uhr,
im Rittersaal von Schloss Veldenz

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Wir hören den für heute vorgeschlagenen Predigttext aus dem Evangelium nach Lukas 17, die Verse 11 bis 19:

11 Und es begab sich, als Jesus nach Jerusalem wanderte, dass er durch das Gebiet zwischen Samarien und Galiläa zog. 12 Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer; die standen von ferne 13 und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! 14 Und da er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein. 15 Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme 16 und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. 17 Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? 18 Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? 19 Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.

Liebe Gemeinde,

zu Ihren Jubiläumsfeierlichkeiten überbringe ich die herzlichsten Grüße und Segenswünsche der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland und unseres Präses Dr. Thorsten Latzel.

Mit Ihren Jubiläumsfeierlichkeiten erinnern Sie an 500 Jahre Reformationsbeginn in Pfalz-Veldenz-Zweibrücken.

Vor 500 Jahren erreichte die Reformation im Herzogtum Pfalz-Veldenz-Zweibrücken mit der Berufung der Luther-Schüler Johann Schwebel als Hofprediger in Zweibrücken und Nikolaus Faber als erstem evangelischen Pfarrer in Meisenheim am Glan einen Durchbruch. Damals

Seite 2

gehörte die Grafschaft Veldenz an der Mosel mit den Pfarreien Veldenz und Brauneberg/Mülheim zu diesem Herzogtum.

Angetrieben vom Hören auf Gottes Wort, das uns zur Umkehr ruft, erreicht die Reformationsbewegung über Luthers Heidelberger Disputation 1518 und seine Ausführungen vor dem Reichstag zu Worms 1521 über seine Schüler, von denen einige durch Franz von Sickingen auf der Ebernburg in Obhut genommen waren, unsere Region.

Herzog Ludwig II. berief Johannes Schwebel im April 1523 zum Hofprediger nach Zweibrücken. Dieses Ereignis vor 500 Jahren ist uns heute Anlass zum dankbaren Rückblick auf die Reformationsgeschichte als Vergewisserung des Geschenkten und als Standortbestimmung.

Und wie wollten wir das anders tun als im Hören auf Gottes Wort, den Predigttext des heutigen Sonntags.

Zehn Aussätzige begegnen Jesus. Sie rufen ihn um Erbarmen an. Jesus sendet sie zu den Priestern, deren Aufgabe es unter anderem war, Aussatz wie Reinheit zu beurteilen. Als sie hingehen, werden sie rein. Über die Umstände erfahren wir nichts, weil der Blick gleich weitergelenkt wird: Da kehrt einer um, preist Gott, fällt vor Jesus nieder und dankt ihm.

Mit der Nachfrage nach den neun anderen Geheilten gipfelt die Erzählung darin, dass Jesus zu dem einen sagt: „Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.“

Dein Glaube hat dir geholfen, so wie in der Geschichte von der Salbung Jesu durch die Sünderin (Lk 7,50), der Heilung einer blutflüssigen Frau (Lk 8,48) und der Heilung eines Blinden bei Jericho (Lk 18,42).

Dein Glaube hat dir geholfen!

Nicht Dank oder Undank stehen im Zentrum des Evangeliums, sondern Glaube, Rettung, Gesundung. Es geht um den Zusammenhang von Lebensgeschichte und Lebenserfahrungen mit dem Glauben an Jesus, den Christus.

Der Dank des einen im Evangelium, der zu Jesus umkehrt, nimmt der heilsamen Gotteserfahrung die Flüchtigkeit. Dies wird deutlich in den beiden Begegnungen:

In der ersten Begegnung Jesu mit den Aussätzigen wird deutlich: Jesus macht Menschen gesund. Jesus überschreitet Grenzen, ebnet Menschen den Weg zurück in die Gemeinschaft, er re-sozialisiert sie. Das ist das Wunder, das er tut.

Und das ist auch die Erwartung, die sich heutzutage an Jesus richtet und damit auch mit dem verbunden ist, was wir „Glauben“ nennen:

Wir sehnen uns nach der Kraft, die uns aus Krankheit und Leiden herausholt, aus den Tiefen und aus der Einsamkeit, die uns wieder die Anknüpfung am begonnenen Lebensstrang ermöglicht und uns von Störungen erlöst.

Doch die Geschichte von den zehn Aussätzigen hat ihren Höhepunkt darin, dass es eine zweite Begegnung gibt:

Seite 3

Da kommt einer zurück, fällt vor Jesus auf sein Angesicht und dankt ihm. Und die Aktivität Jesu besteht nur darin, dass er diesen einen heraushebt aus den vielen, die auch ihren Segen und ihr Lebensglück haben:

„Dein Glaube hat dir geholfen.“

Als die augenfälligen Wunder der Heilung vom Aussatz längst vorüber sind, geschieht das Wunder dieser Geschichte. Wo wir alle schon gesund und zufrieden sind, wird hier jemand ganz zufrieden gestellt. Das, was wir als Wunder verstehen, wird gänzlich überboten.

Durch das größte Wunder nämlich, dass Gott gerade aus den Höhen und Tiefen unseres Lebens einen gangbaren und sinnvollen Weg macht und Umkehr möglich ist. Quasi modo geniti – Dank für und Feier des Neugeborensseins.

Wir sind als Gemeinde Jesu Christi Zeuginnen oder Zeugen des Freispruchs, Zeugen der „Bereinigung“, sind selbst Freigesprochene und geheilt Entlassene. Der Wochenspruch zum 14. Sonntag nach Trinitatis weist die Richtung: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ (Ps 103,2)

Und so legt mir der Text drei Aspekte nahe, die ich mit Ihnen teilen möchte:

1. Resonanz auf das Wort
2. Vertrauen in Gnade
3. Wachstum im Glauben

1. Resonanz auf das Wort

Zehn sind geheilt, ein Einziger kehrt zurück, um sich zu bedanken.

Wenn die Begegnung mit Jesus aus auswegloser Lage zurück ins Leben führt, ist das schwer zu verstehen, wenn es die Beschenkten nicht bewegt, demjenigen Dank entgegenzubringen, der das Wunder vollbrachte.

Aber nur einer von den Zehn tut, was sich gehört. Ausgerechnet ein Samaritaner, heißt es in der Erzählung, ein Fremder. „Sind nicht zehn rein geworden? Wo aber sind die neun?“, fragt Jesus enttäuscht. „Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde?“

„Undank ist der Welt Lohn“, lautet ein Sprichwort. Und vielleicht gehört diese Geschichte von den zehn Aussätzigen auch ähnlich wie bei mir zum Bestand Ihrer biblischen Erziehungsgeschichten, um zu vermitteln: Dankbarkeit muss ausgedrückt werden.

Erst mit der Zeit habe ich gemerkt, dass die bewusste Wahrnehmung und Würdigung dessen, was uns an Gutem widerfährt, zur Wegzehrung für mein Leben wurde. Diese Erzählung hilft, darauf zu achten, was unsere Lebensgeschichte positiv prägt und wie Gott in unserem Leben wirkt.

So wie unser Leben an sich verdanken wir das meiste in unserem Leben nicht eigener Leistung und eigenem Vermögen, sondern Gott und unseren Mitmenschen.

Seite 4

Hannah Arendt, die jüdische Philosophin und Publizistin, beschreibt den Geschenkcharakter des Lebens. Sie rät, das Leben von der Geburt her zu denken (Natalität). Niemand hat sich selbst geboren. Jedes Leben beginnt als verdanktes Leben.

Wer sein Leben auf den Grundton der Dankbarkeit stimmt, begegnet dem Leben mit einer anderen Haltung.

Dank ist die angemessene Resonanz auf die Begegnung mit dem Wort, das in Jesus Christus menschliche Gestalt angenommen hat. Mit Dank an Gott bekennen Christinnen und Christen ihren Glauben. Dank ist Antwort auf Gottes Geschenk seiner Liebe, die uns in seinem Wort begegnet, im Hören auf die Bibel und im Vertrauen auf das fleischgewordene Wort Jesus Christus.

2. Vertrauen in Gnade

Die Zehn, an denen das Wunder geschieht, werden als Aussätzige beschrieben. Diese Erkrankung war mit sozialer Ausgrenzung verbunden. Sie wurden aus der Gesellschaft der Gesunden ausgeschlossen. Sie vegetierten außerhalb der Städte und Dörfer in Höhlen und unbenutzten Gruften. Wenn es gut ging, wurden sie von ihren Verwandten mit Essen versorgt, aber sie hatten sich fernzuhalten von vertrauter Gesellschaft, mussten schon von Weitem rufen: „Unrein, unrein!“, wenn Gesunde sich näherten.

Das erscheint uns Heutigen sehr unbarmherzig. Aber Furcht vor Ansteckung ist auch heute verbreitet und nachvollziehbar. Gerade die vergangenen Jahre der Pandemie haben für uns erfahrbar gemacht, wie schnell die Angst vor Ansteckung auch zur Ausgrenzung und Isolation führen kann.

In unserer Geschichte hört Jesus den Ruf der zehn Aussätzigen: „Erbarme dich unser!“ Und so nimmt die Heilung in der Begegnung mit Jesus ihren Anfang im Vertrauen auf Gnade und Erbarmen.

Martin Luther hat für diesen Gedanken in einer Predigt zu unserem Bibeltext schöne Bilder gebraucht:

„Denn ein wankelmütiges Herz, das nicht glaubt, noch für sicher hält, dass es etwas erlangen werde, erlangt sicher nichts. Denn unser Herrgott kann ihm nichts geben, wenn er gleich gern wollte. Es ist damit wie mit einem Gefäß, das man in Händen hält und will es doch nicht stillhalten, sondern bewegt es immer hin und her, da wird man nichts eingießen können ...“

Oder:

„Gott wollte gern geben, was wir bedürfen; aber da stehen wir wie ein toller Bettler: wir halten den Hut auf, dass er uns etwas dreinwerfe, und schütteln den Hut doch ohne Unterlass und wollen nicht stillhalten. ...“

Oder ein Bild für unsere Region:

„Wenn du eine Kanne oder Flasche in den Händen hättest und begehrtest, man sollte dir Wein dreingießen, und wolltest mit der Hand immer hin und her schlenkern: das würde einen sehr

Seite 5

unwilligen Wirt machen, besonders wenn er dir den Wein schenkt und kein Geld von dir nehmen wollte. ..."

3. Wachstum im Glauben

Martin Luther hat in einer weiteren Predigt zu dieser Geschichte gesagt: „Wer anfängt zu glauben und nicht wachsen will, dem wird die Gnade Gottes genommen!“

Hilfe braucht den Dank, damit sie nicht flüchtig bleibt.

Gott zu danken als Lebenshaltung lässt unseren Glauben wachsen und stärkt das Vertrauen, dass der gekreuzigte und auferstandene Christus mein einziger Trost im Leben und im Sterben ist.

- Resonanz auf das Wort: solus christus, sola scriptura
- Vertrauen in Gnade: sola gratia
- Wachstum im Glauben: sola fide.

Gott zu danken als Lebenshaltung lässt unseren Glauben wachsen und stärkt das Vertrauen, dass der gekreuzigte und auferstandene Christus mein einziger Trost im Leben und im Sterben ist.

Kernanliegen der Reformation – auch vor 500 Jahren in der Grafschaft Veldenz.

Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus.

Amen.

ooooOoooo